

Winkler: Hartmut: Es gibt eine spezifische Opazität des Handelns, und Handlungen haben unintendierte Folgen. Beides ist relevant für ein Verständnis der Automatismen. In: Bublitz, Hannelore; Marek, Roman; Steinmann, Christina L.; Winkler, Hartmut (Hg.): Automatismen. München: Fink 2010, S. 110-113

Das Buch ist im Volltext online verfügbar:
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:2-10716>

These 8: Es gibt eine spezifische Opazität des Handelns, und Handlungen haben unintendierte Folgen. Beides ist relevant für ein Verständnis der Automatismen.

Innerhalb der soziologischen Handlungstheorie sind diejenigen Ansätze dominant, die Handeln als intentionales Handeln begreifen und nach den mehr oder minder rationalen Motiven der Handelnden fragen. „Ein menschliches Wesen zu sein,“ schreibt Giddens, „heißt, ein zweckgerichtet Handelnder zu sein, der sowohl Gründe für seine Handlungen hat als auch fähig ist, diese Gründe auf Befragung hin diskursiv darzulegen (oder auch: sie zu verbergen).“³²

Sofort allerdings schränkt er ein: „Aber mit solchen Begriffen wie ‚Zweck‘, bzw. ‚Intention‘, ‚Grund‘, ‚Motiv‘ und so fort muß vorsichtig umgegangen werden.“³³

Denn abweichend von diesem Mainstream gab es immer auch Ansätze, die betont haben, dass Handeln weder an Rationalität noch an Verstehen gebunden ist. Zumindest ein Teil der Handlungen sind für die Handelnden wie für den Beobachter auf spezifische Weise undurchsichtig, *opak*.

Für die Analyse der Automatismen ist dies wichtig, weil sie von vornherein nicht ins Terrain intentionaler Handlungen fallen. Automatismen mögen bestimmte Funktionen erfüllen, in jedem Fall aber sind sie Handlungen, die auf

³² Anthony Giddens, *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*, Frankfurt/M., New York, 1995, S. 53. [Engl. OA 1984.]

³³ Ebd.

spezifische Weise undurchsichtig sind. Was also kann der Automatismenbegriff von der soziologischen Handlungstheorie lernen?

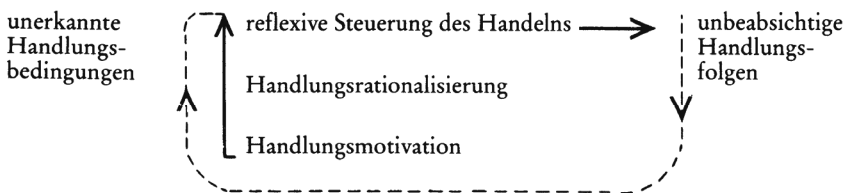
Giddens setzt an, indem er zunächst zwischen Gründen und Motivation der Handelnden unterscheidet. „Während kompetente Akteure die Absichten ihres Handelns und dessen Gründe fast immer diskursiv darlegen können, trifft dies für ihre Motive nicht notwendig zu. Unbewußte Motivation ist ein bedeutendes Charakteristikum menschlichen Verhaltens“.³⁴

Und ebenso scheint es ihm nötig, zwischen diskursivem und praktischem Bewusstsein zu trennen. „Zwischen dem diskursiven und dem praktischen Bewusstsein gibt es keine [feste] Schranke; es gibt nur den Unterschied zwischen dem, was gesagt werden kann, und dem, was charakteristischer Weise schlicht getan wird.“³⁵

Damit werden Handlung und Intention auf den größtmöglichen Abstand gebracht. Handeln wird zentriert auf das, was faktisch geschieht:

[Wir müssen] die Frage, was ein Handelnder „tut“, von derjenigen trennen, was „beabsichtigt“ wird, bzw. von den intentionalen Aspekten dessen, was getan wird. *Handeln bezieht sich auf das Tun*. Das Licht anmachen war etwas, was der Handelnde getan hat, und den Dieb aufzuschrecken war gleichfalls etwas, was der Handelnde tat. Es war unbeabsichtigt, wenn der Handelnde nicht wußte, daß der Dieb da war [...]. Nicht-intentionale Taten können konzeptionell von nicht-intendierten Folgen von Taten getrennt werden.³⁶

Auf dieser Basis entwickelt Giddens ein Handlungsmodell, das die Einzelhandlung einbettet in einen Kontext, der auf der linken Seite ‚Handlungsbedingungen‘ und auf der rechten ‚Handlungsfolgen‘ mitberücksichtigt.³⁷



Hiermit will Giddens hervorheben, dass der Handelnde sich zwischen Handlungsbedingungen und beobachteten Handlungsfolgen immer neu orientiert; im Schema insgesamt will er einen Zyklus ‚reflexiver Steuerung‘ fassen.³⁸

³⁴ Ebd., S. 57.

³⁵ Ebd. [Erg. H. W.]

³⁶ Ebd., S. 61. [Erg. u. Herv. H. W.]

³⁷ Ebd., S. 56, Skizze ebd.

³⁸ „Handeln ist ein kontinuierlicher Prozeß, ein Strom, in dem die reflexive Steuerung, die ein Individuum vornimmt, fundamental für die Kontrolle des Körpers ist, die Handelnde während ihres Alltagslebens gewöhnlich ausüben. Ich bin der Urheber vieler Dinge, die ich nicht zu

Im hier verfolgten Zusammenhang aber ist etwas anderes wichtig: Spektakulär nämlich ist, dass Giddens von ‚*unerkannten*‘ Handlungsbedingungen und ‚*unbeabsichtigten*‘ Handlungsfolgen spricht. Dass es daneben sicher auch erkannte Bedingungen und beabsichtigte Folgen gäbe, würde er sicherlich zugestehen; auch hier aber liegt das Gewicht auf der Tatsache, dass der Handelnde weder die Bedingungen noch die Folgen seines Handelns vollständig im Griff hat. Handeln ist auch in dieser Hinsicht und auf dieser neuen Stufe *opak*.

Für die Automatismen bedeutet dies, dass sie weniger exotisch als bis dahin erscheinen. Sind Handlungsbedingungen und Handlungsfolgen dem Handelnden ohnehin weitgehend entzogen, so würden sich die Automatismen von anderen Handlungen nur darin unterscheiden, dass auch die eigentliche Handlung sich nicht im hellen Licht des Bewusstseins vollzieht.

Dass Handeln nicht intendierte Folgen hat, ist vom Prometheus-Mythos bis zum ‚Zauberlehrling‘ in den unterschiedlichsten Kontexten thematisiert worden. Esser ist ein zweiter Soziologe, der ‚unintendierte Folgen absichtsvollen Handelns‘ explizit diskutiert.³⁹ Ausgehend von der Beobachtung Paretos, dass es neben logisch-verständlichen auch „nicht-logische Handlungen“ gibt, stößt er auf das Problem, dass diese zunächst nur für den externen Beobachter ‚nicht-logisch‘ sind, während die Handelnden ihren Handlungen durchaus Sinn zuschreiben würden.⁴⁰ Giddens hatte das Problem zu lösen versucht, indem er vorschlug zwischen diskursivierbaren Gründen und objektiven (?) Motivationen zu unterscheiden.

Hier deutet sich das ernste Problem an, dass hier beide Perspektiven durchaus auseinanderfallen; und weiter das Problem, aus welcher Perspektive die Theorie Handeln beschreibt. Ernst scheint dies gerade im Fall der Automatismen, wenn diese aus der Position der Beteiligten offensichtlich nicht wahrnehmbar sind.

Und Esser weitet die Perspektive auf, und zwar zunächst auf die Ökonomie:

Die Denkfigur der unintendierten Folgen absichtsvollen Handelns [...] setzt an den Wirkungen, an den externen Effekten des sozialen Handelns also, an. Sie gibt es in zwei, gelegentlich als einander ausschließend betrachteten Varianten. Die eine – die freundlichere – ist am nachhaltigsten mit der von Adam Smith (1723-1790) formulierten Idee einer *invisible hand* eingeführt worden, die auf wundersame Weise die egoistisch-rationalen Handlungen der einzelnen so koordiniere, daß die Wohlfahrt aller gefördert, ja sogar garantiert werde.⁴¹

Und weiter:

tun beabsichtige und vielleicht nicht hervorbringen möchte, die ich aber nichtsdestotrotz tue.“ (Ebd., S. 60. [Herv. i. O.]

³⁹ Hartmut Esser, *Soziologie. Allgemeine Grundlagen*, Frankfurt/M., New York, 1996, S. 23 ff. [1993]

⁴⁰ Seine Antwort, „[k]urz: Man muß die handelnden Personen, ihre Situation, ihre Beweggründe und ihre Abhängigkeiten erst einmal in ihrem subjektiven Sinn verstehen, wenn man soziale Vorgänge erklären will“, allerdings löst das Problem meines Erachtens nicht (ebd., S. 23).

⁴¹ Ebd., S. 23 f.

Ein Spezialfall dieser Grundidee ist die von der ungeplanten Entstehung von Institutionen. [...] Ethnologen und Anthropologen sind noch am ehesten auf derartige Institutionen gestoßen: Verwandtschaftsregeln, religiöse Riten, scheinbar irrationale Tauschzeremonien aufwendigster Art usw., die sich auf den ersten Blick als sinnlos und irrational darboten, aber bei näherer Betrachtung sich als außerordentlich bedeutsame Elemente der jeweiligen Sozialorganisation herausstellten.⁴²

Man sollte noch hinzufügen, daß diese ungeplanten funktionalen gesamtgesellschaftlichen Wirkungen auch ohne das Wissen der Akteure hierüber eintreten. Manche glauben sogar, daß das Wissen um sie ihren funktionalen Zauber geradezu zerstöre. [...] Die Entdeckung, daß eine Vielzahl von sozialen Phänomenen und Institutionen – wie das Geld, das Recht, Städte und Gemeinden, die Arbeitsteilung und der Staat – ungeplant und in kleinen Schritten aus dem jeweils nur sehr kurzfristig orientierten Handeln von Personen evolutionär entstanden ist, und gerade deshalb, weil es nicht als Endergebnis bereits von irgend jemandem geplant war, seine wundersame Funktionalität aufweist, gehört zu einer der weitreichendsten Erkenntnisse – keineswegs der Soziologie alleine.⁴³

Völlig unvermutet also kommt das Argument bei den ‚ungeplanten Prozessen‘ – und das heißt: den Automatismen – an. Die Ausweitung der Perspektive aber rentiert sich noch in anderer Hinsicht. So ist vor allem die Bewertung eine völlig andere als bei Giddens; hatte dieser die unintendierten Handlungsfolgen zwar als unvermeidlich, im Prinzip aber eher bedrohlich gesehen, zeigt Esser, dass sie *produktiv* sind, insofern sie Neues – neue Strukturen und gesellschaftliche Errungenschaften – hervorbringen. In der *invisible hand* ist das Argument vorgeformt: *Zwar* sind die einzelnen Handelnden blind, *aber* ihr kumulierter Effekt ist Strukturbildung.

Die dritte Neuerung besteht exakt in dieser Aufmerksamkeit für die Aggregation und den Maßstabssprung, der zwischen dem handelnden Einzelnen und dem Effekt auf das Ganze liegt. Beide Thesen, die der ‚blinden‘ Strukturentstehung und die Vorstellung, dass es Quantitäten sind, die den Entwicklungssprung auslösen, werden üblicherweise unter dem Begriff der *Emergenz* diskutiert.

Hartmut Winkler

⁴² Ebd.

⁴³ Ebd.